

„Es ist ein Spiel mit der Illusion“

Philipp Fürhofer arbeitet als bildender Künstler, zugleich inszeniert er für die Opernbühne und Ausstellungsräume (BTR 6/2017 und 2/2018). Im Januar feierte die Inszenierung „Tristan und Isolde“ am Staatstheater Cottbus ihre Premiere, für die er Bühnen- und Kostümbild entwickelte. Der gebürtige Augsburger spricht über seine Inspirationen und Naturgewalt, über Wagners Gesamtkunstwerk und neueste Kunstprojekte mit Licht. Ein Atelierbesuch.

von Sophie Diesselhorst

Im Staatstheater Cottbus läuft am 27. Mai 2023 noch ein letztes Mal „Tristan und Isolde“. Von Richard Wagner lediglich eine „Handlung“ genannt, hat Intendant und Regisseur Stephan Märki das Werk auf der Brandenburger Bühne als Kammerstück inszeniert. Ein Einheitsraum – der Formen aus Jugendstil und einer Raumkapsel mixt – wird mit Projektionen, Wänden und Spiegeln in verschiedene Orte verwandelt. Orte, an denen das Liebespaar durch Zeit und Raum reist und die Unmöglichkeit ihrer Liebe erfahren muss.

Sophie Diesselhorst: Herr Fürhofer, Sie sind erfolgreich als bildender Künstler – warum arbeiten Sie auch als Bühnen- und Kostümbildner fürs Theater?

Philipp Fürhofer: Das Theater ist, glaube ich, für viele Theatermenschen ein Mittel, sich irgendwie ein Stück Kindheit zu bewahren und weiterzuspielen. Inspiriert hat mich das Theater auch schon früh: Ich komme ja aus Augsburg und erinnere mich gut an diese Faszination, als Kind in der Augsburger Puppenkiste zu sitzen. Die Musik geht los, dann geht diese Kiste auf und dahinter dann diese Fantasiewelt. Und dieser Moment war für mich tatsächlich fast magischer, als was danach auf der Bühne stattfand. Dieses Entfliehen der Realität hat mich eigentlich immer interessiert, dass es noch was anderes gibt als die langweiligen Alltagsdinge – etwas, wo man sich so reinträumt.

Wie würden Sie sagen, inspirieren in Ihrer Arbeit die beiden Felder der bildenden Kunst und des Bühnenbilds einander?

Wenn ich hier alleine an meinen Bildern arbeite, läuft ständig Musik. Die Wahl der Musik hat nicht unbedingt einen konkreten Einfluss auf das, was ich male. Aber sie ist für mich ein Impuls oder Energiebringer, ein Konzentrationsbringer auch. Bei den Bühnenarbeiten greife ich natürlich auf bildnerische oder malerische Dinge zurück, die ich in meiner Kunst herausgefunden habe, also bei „Tristan und

Isolde“ beispielsweise diese permanente, fast meditative Sternenfahrt: Die Produktion ist ja tatsächlich auch schon ca. 2017 konzipiert worden, in der Zeit habe ich viele Flachbildschirme mit bewegten Videobildern bemalt, das hatte eine ähnliche Ästhetik.

Video mit Handlung würde ich übrigens nie in einem Bühnenbild verwenden, das finde ich viel zu ablenkend. Natürlich kommen zum Beispiel auch die Spiegel, die ich in meinen Bühnenbildern verwende, aus meinem Repertoire als bildender Künstler. Und ich integriere ja auch immer wieder Malerei.

Sichtweise gerecht werden. Ich als Mensch von heute würde da aber nicht mehr zuhören, ich würde mich zu Tode langweilen. Oder ich wäre total abgelenkt von einer mir absurd scheinenden Ästhetik. Das würde mein Hörempfinden stören, weil ich mir dann gar nicht mehr bewusst werden könnte über die revolutionäre Kraft und das Unglaubliche, Vorausweisende dieser Musik. Gerade bei Wagner ist das ja oft eine große Herausforderung: über drei Stunden reine Musik. Wie kriegt man das hin, dass man nicht einerseits „gegen die Musik“ versucht, das Publikum zu unterhalten, und an-



„Kreislauf“, 2020: Lange Jahre waren die großformatigen Leuchtkästen ein Markenzeichen im Schaffen von Philipp Fürhofer als bildender Künstler. Fotos: Henning Moser [2]

Wie würden Sie Ihre Aufgabe als Bühnenbildner definieren? Ablenken soll die visuelle Ebene also nicht – wie prägend kann sie sein?

Mir ist wichtig, dass die Musik hörbar wird. Wenn ich heute eine Inszenierung wie die Wagner'schen Uraufführungen sehen würde, würde das zwar vielleicht dem Anspruch des Komponisten und seiner historischen

dererseits aber auch nicht alle zum Einschlafen bringt.

Ihre Ausstattung für Stephan Märkis Cottbuser (ursprünglich Berner) Inszenierung von Wagners „Tristan und Isolde“ ist mit schweren Kullissentellen, zwei großen Spiegelwänden und komplexen Kostümen eine Herausforderung für



„Passover“, 2020: Philipp Fürhofers Hauptsujet als Maler sind Landschaften, oft Wälder



Spiel mit der Jugendstil-Architektur des Hauses: Fürhofers Bühnenbild für „Tristan und Isolde“ am Staatstheater Cottbus. Fotos: Marlies Kross (4)



Im Boden und in den Kostümen sind LED-Leuchtstreifen eingearbeitet, die die Figuren mit ihrem Umfeld verschmelzen lassen



Wandeln und Weiterziehen: Das Bühnenbild lässt sich als Raumschiff assoziieren, ist eine Metapher für die Flucht aus der Realität



Von Wagners Werk fühlt sich Philipp Fürhofer sowohl als Bühnenbildner wie auch als bildender Künstler inspiriert

die technischen Abteilungen des vergleichsweise kleinen Hauses. Wie funktioniert für Sie die Zusammenarbeit mit dem Theaterapparat in diesem Fall, aber auch generell?

Das hängt sehr vom Haus ab. Große Häuser sind dabei nicht zwangsläufig professioneller als kleine. Es kommt immer sehr auf die Technische Leitung an, dass die vorausschauend erkennt, was zum Problem werden könnte. Ich selbst sehe mich in der Pflicht, früh meine

Ideen abzugeben und gut zu kommunizieren. Ich bin, glaube ich, ziemlich genau, und habe an meine Modelle den Anspruch, dass sie wirklich simulieren, wie es „in Echt“ aussehen wird. Diese Art von Perfektion kann ich von den Theatern nicht immer erwarten, aber ich versuche schon sie rauszukitzeln, so nach dem Motto: „Der hat sich echt was dabei gedacht, der hat sich Mühe gegeben. Da müssen wir jetzt auch was drauflegen.“ Das ist immer

die Herausforderung eines Ausstatters, dass er versuchen muss, einen Ehrgeiz zu entfachen bei den Werkstätten.

Sind Sie bei den Proben dabei?

Ja, normalerweise schon, in Cottbus weniger, weil ich gerade auch eine große Einzelausstellung in Frankfurt vorbereite. Aber ich war trotzdem sehr involviert, und es gab auch vieles zu klären. Es haben sich so einige Details

WER RUHE BRAUCHT

desone.de
info@desone.de
0049 30 92 79 66 80



„Ersatzwelt“, 2023: Fürhofer bereitet eine große Einzelausstellung mit dem Titel „Phantominseln“ für das Frankfurter Städel Museum vor, die ab 12. Mai 2023 zu sehen ist. Foto: Henning Moser

verändert, ursprünglich Geplantes wurde verworfen. Ein Riesenthema waren die beleuchteten Kostüme.

In den Kostümen von Tristan und Isolde sind LED-Streifen verarbeitet, die in einigen Schlüsselmomenten aufleuchten und die

beiden am Ende auch mit dem Video des Sternenhimmels im Hintergrund der Bühne verschmelzen lassen, da gehen sie sozusagen im Weltall auf ...

Das war wirklich das komplizierteste Kostümbild, das ich je gemacht habe. Die Kostüme sind Sonderanfertigungen, für die viele spezielle

Kriterien beachtet werden mussten: Die Darsteller müssen sich bewegen können. Jedes Gelenk hatte also eine extra Verkabelung. Die Lichter müssen zuverlässig funktionieren und sicher sein, eingerechnet werden muss dafür zum Beispiel, dass die Sänger bei so einer langen Oper wahnsinnig schwitzen. Wo installiert man den Akku? Wie lassen sich die Kostüme an- und ausschalten? Das war wirklich eine monatelange Vorplanung. Normalerweise geht das Kostüm in die Schneiderei, und dann hat man drei Proben, bis es passt.

Wie funktioniert das An- und Ausschalten der LED-Streifen?

Tristan und Isolde haben einen im Kostüm integrierten Regler. Wenn man das weiß, sieht man es leider auch. Die Idee war, dass sie das so ganz langsam anmachen, das funktioniert nicht immer.

Warum der ganze Aufwand für ein schwierig zu bedienendes Kostüm?

Die Kostüme müssen zusammen mit dem Bühnenbild eine transitorische Dimension erreichen können, einen Ausbruch aus der Realität, die Tristan und Isolde umgibt.

In Ihrem Bühnenbild sind Tristan und Isolde in einem Raumschiff unterwegs – warum?

Der erste Akt spielt ja auf einem Schiff, und das ganze Stück ist musikalisch ein ständiges Gleiten, Wandeln, Weiterziehen. Das wollte ich einfangen und verbinden mit der Metapher für den Griff nach den Sternen, das Fliehen aus der Realität, das Suchen nach einem Platz für diese Liebe, den es aber nicht gibt. Man greift nach den Sternen, aber wenn man zu nah an so einen Stern kommt, verglüht man. >>

NEW

[KABUKI G3 LED – DAS NEUE ABWURFSYSTEM]

**KABUKI G3 LED
Auslöseeinheit**

- schmal und kompakt
- leise und schnell
- G-CLAMP für 50 mm bis 60 mm Rohr
- Statusanzeige durch LEDs
- bis zu 50 Auslöseeinheiten in einer Reihe
- kompatibel mit G2-Steuerung
- Stoffklemme abnehmbar

**KABUKI G3 20-1
LED Steuerung**

- kompaktes Design
- DMX oder manuelle Auslösung
- geringer Verkabelungsaufwand
- Statusanzeige durch LEDs

gerriets.com



Die Bühne ist in ständigem Wandel mit der Musik, hier in „Carmen“, inszeniert von Stephan Märki am Theater Bern, 2018



Mit Spiegeln arbeitet Fürhofer als Künstler und für die Bühne immer wieder, Szene aus „Carmen“. Fotos: Tanja Dorendorf / T+T Fotografie [2]

Aber es ist ja nicht nur ein Raumschiff, es werden auch noch andere Räume zitiert, ein historischer, bürgerlicher Salon, eine Veranda im Wald oder ein eher abstraktes Spiegellabyrinth. Tristan und Isolde probieren unterschiedliche Zustände und Orte aus und werden immer wieder zurückgeworfen auf die Unmittelbarkeit dieser Liebe. Und diese Unmittelbarkeit und Unmöglichkeit soll das Bühnenbild verorten – das ich ursprünglich fürs Konzert Theater Bern entworfen habe und fürs Staatstheater Cottbus noch einmal umgearbeitet habe, sodass es Elemente aus dem dortigen Jugendstil-Theatersaal aufnimmt.

„Tristan und Isolde“ war nach dem „Fliegenden Holländer“ Ihr zweites Wagner-Bühnenbild. Was inspiriert Sie am Kosmos der Werke von Wagner? Auch als bildender Künstler haben Sie sich ja zum Beispiel mit dem „Ring“ intensiv beschäftigt.

Diese Phase ist schon ein bisschen her. Rückblickend gesagt ist das Faszinierende für mich gewesen, dass es bei Wagner – mit Ausnahme der „Meistersinger“ – immer wahnsinnig viel Natur gibt. Der ganze „Ring“ spielt ja

größtenteils in Naturräumen, im Wald, zwischen Steinen und in einer Höhle. Und es ist bei Wagner schon Thema, wie wir die Natur verformen und wie wir sie beeinflussen, wie wir sie unterjochen, knechten und für uns nutzen, kommerzialisieren wollen. Sind wir von der Natur mehr beeinflusst und oder die Natur von uns? Wir können digital und kommerziell versuchen, uns unsterblich zu machen, aber letztlich holt uns die Natur dann doch immer ein, sei es in Gestalt eines Erdbebens oder eines Herzinfarkts.

Hat Ihre Wagner-Faszination auch etwas mit dem immersiven Charakter dieser Werke zu tun? Der Idee des Gesamtkunstwerks?

Natürlich, der Sog einer Musik: Man kann da ja nicht unbeteiligt bleiben. Entweder man lehnt das ab, man ist total genervt oder man geht total mit. Man könnte fast meinen, Wagner könnte sich quasi zurücklehnen, seine Musik wirkt ja auch als Konzert betörend, die wird immer strahlen. Aber ganz im Gegenteil: Wagner hat verstanden, wie wichtig eine adäquate Umsetzung auf der Bühne ist, und hat auch der Technik eine enorme Bedeutung

zugesprochen. Wenn man das vergleicht, zum Beispiel mit Verdi, dessen Uraufführungen auf den italienischen Bühnen oft ohne eigens hergestellte Kulissen, sondern mit dem bewerkstelligt wurden, was die jeweilige Oper halt gerade im Lager hatte – ein himmelweiter Unterschied!


Inwiefern denken Sie als bildender Künstler beziehungsweise Bühnenbildner über Ihr Publikum nach?

Ich versuche, meinen Zuschauern im Theater etwas zu bieten, was sich über den ganzen Abend erstreckt. „Tristan und Isolde“ in Cottbus ist für meine Verhältnisse relativ statisch. In der Regel sind meine Bühnenbilder schon so gedacht, dass sie sich zusammen mit der Musik ständig wandeln, immer neue Konstellationen möglich machen und auch den Zuschauer fordern, sodass er im Laufe des Abends im Mitdenken noch mal ganz neue Aspekte sieht über das hinaus, was er glaubte schon gleich verstanden zu haben, als der Vorhang hochging.

Denselben Anspruch habe ich auch an die Betrachter meiner Kunst. Es ist eine Mitarbeit des


DIE CAD-SOFTWARE FÜR BÜHNE & THEATER

Infos und Testversion:
WWW.COMPUTERWORKS.EU/THEATER



VECTORWORKS
Design without limits™

prolight+sound
HALLE 12.0 | STAND E58



ComputerWorks
AUTHORIZED DISTRIBUTOR

“DIE GROSSE REISE” © BÜHNENBILD UND VISUALISIERUNG: JÖRG SCHUCHARDT

Betrachters gefragt. Ich arbeite viel mit Spiegeln, der Betrachter sieht sich also in manchen Arbeiten auch selbst. Seine eigene Existenz und menschliche Hülle wird so Teil des Werks, genauso wie der Raum, in dem es hängt. Es ist ein Spiel mit der Illusion, in dem der Betrachter selbst entscheiden muss, was ist eigentlich real, was berührt mich daran? Die Gemachtheit des Kunstwerks muss für mich immer sichtbar sein. Warum ist es so hergestellt, das ist dann die nächste Frage. Die perfekte Illusion interessiert mich nicht.

Und das finde ich ja auch an der Oper so toll, an dieser immer altmodischer oder unzeitgemäßer erscheinenden Kunstform. Die will ja auch nicht realistisch sein, kann sie auch gar nicht: Die Handlungen, die zeitlichen Abläufe, die Repetitionen, das ist ja alles total unrealistisch. Das ist kein Hollywoodfilm und auch keine Netflixserie. Es arbeitet mit ganz anderen Gesetzmäßigkeiten.

Arbeiten Sie eigentlich auch für Sprechtheater?

Ich habe schon mal einen „Hamlet“ in Kopenhagen gemacht. Ich vermeide das Sprechtheater nicht, bin aber in der Oper besser vernetzt, und vielleicht liegt mir auch die Verbindung aus Visualität und Musik einfach näher. Ballett würde mich aber auch noch interessieren. Sehr sogar.

In der Pandemiezeit haben Sie als bildender Künstler gut überlebt, aber länger nicht fürs Theater gearbeitet ...

Ja, und ich habe in der Zeit gemerkt, dass ich – auch als Zuschauer – besser ohne das Theater auskomme, als ich vorher gedacht hätte. Trotzdem arbeite ich auch wieder als Bühnenbildner, weil die kollaborative Dimension der Arbeit am Theater am Ende eine ganz andere Art von Energie erzeugt, als ich sie normalerweise in meiner Arbeit kenne – bei aller Anstrengung, die die Arbeit im Team natürlich auch bedeutet, ermüdende Diskussionen,



Philipp Fürhofer, bildender Künstler, Bühnen- und Kostümbildner. Foto: Frank Hammerschmidt

inhaltliche, ästhetische und technische Kompromisse.

Als bildender Künstler bereiten Sie gerade eine große Einzelausstellung vor: „Phantominseln“ im Frankfurter Städel Museum eröffnet im Mai dieses Jahres. Und es werden dort neue Arbeiten zu sehen sein, die etwas anders daherkommen als die Lichtkästen, für die Sie bekannt sind, nämlich zweidimensional – mit einer Tiefe, die jetzt „nur noch“ von der Malerei selbst erzeugt wird. Wie kommt's?

Es wird eine Kombination aus einer großen Installation, Leuchtkästen und Vorder- und Hinterglasmalereien auf Acrylglas. Ich wollte die Methode der Lichtkästen noch mehr vereinfachen. Die haben sich ja ohnehin schon

ziemlich verändert über die Jahre: Wo ich anfangs häufig Alltagsgegenstände mitverarbeitet habe, sind die neueren nur aus Malerei und Licht. Dadurch, dass ich jetzt rein malerisch arbeite, bin ich noch viel freier. Ich kann neue Ebenen einziehen, visuelle Zitate, Bilder aus den Nachrichten, von Naturkatastrophen beispielsweise.

So eine künstlerische Entwicklung ist ja immer geprägt von bestimmten Themen, die einen interessieren. Und dann versucht man so Schleifen zu drehen, was technisch möglich, was interessant ist. Und hinterfragt immer wieder die eigenen Mittel. Am Ende kommt man aber auch immer wieder zu seinem Themenschatz zurück. Und das ist für mich die Beschäftigung mit dem eigenen Körper, den wir nicht überwinden können. Aber mit dem Licht und mit der Herstellung von Tiefe und Unendlichkeit, die ich in den Leuchtkästen und auch in den neueren Arbeiten anstrebe, versuche ich, seine Fragilität und Endlichkeit doch zu überwinden.

Herr Fürhofer, vielen Dank für das Gespräch. •

Sophie Dieselhofer hat Philosophie in London studiert und Kulturjournalismus in Berlin. Als freie Autorin hat sie u. a. für „taz“, „Berliner Zeitung“ und rbb Inforadio gearbeitet. Seit 2011 ist sie als Redakteurin beim Online-Theatermagazin „nachtkritik“ tätig.

„Tristan und Isolde“

Musikalische Leitung: Alexander Merzyn

Regie: Stephan Märki

Bühne: Philipp Fürhofer

Kostüm: Hannah Barbara Bachmann, Philipp Fürhofer

Mitarbeit Bühne: Anna Schöttli

Mitarbeit Kostüm: Anna Wunderskirchner

Video: Bahadır Hamdemir

Licht: Diego Leetz

Hellerstraße 23
01445 Radebeul
Tel: +49 (0)351-7951020
E-Mail: bt@art-thea.de
www.art-thea.de

UNSERE LEISTUNGEN:

- Steuerungen für alle Ansprüche
- Projekte aller Art
- Service & Wartung

Hotline (24H): +49(0)351-795102 90

BEWÄHRTE QUALITÄT IM NEUEN OUTFIT